Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 26

Artikel: Naturwissenschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



- Soleure-horreur!



Als die Pfäfflein frech geworden, Stiegen, mit dem Maul zu morden, Sie zur Kanzel stolz empor, Kanzelten, daß rings im Chor Alles wackelte mit Macht, Liberale ab, daß 's kracht, Und des Pfäffleins Rosenkränzlein Cänzelte auf seinem Ränzlein!

Liberale! Heidengräuel!
Liberale! Höllenbreughel!
Wer's mit Liberalen hält,
Iit verflucht in jener Welt!
Wer mit Liberalen lauft,
Hat dem Teufel sich verkauft!
Mit Verdammnis muß es zahlen,
Wer die Stimm' gibt Liberalen!

Doch dem edlen Seelenhüter,
Der entflammt so die Gemüter,
Machte kurz man den Prozeß,
Zog ihm aus den schwaren Dreß.
Und es hieß, wie einst beim Kaiser:
Freundchen, sprich doch etwas leiser!
Oder gar nicht! Einerlei!
Doch es merk's die Klerisei:
Schwarze Lämmlein dürft ihr hüten,
Nimmer gegen and're wüten!

Statuiert drum ein Exempel: Schmeißt ihn raus aus unserm Tempel, Der die Kanzel hat mißbraucht, Der geschürt hat, daß es raucht!

Zieht ihm aus den schwarzen Rock
Diesem schwarzen Sündenbock!
Augustin und Gottsried Keller
Felft! In Solothurn wird's heller! -ee-

Jean Jacques Rousseau. & Zu seinem 200. Geburtstag, 28. Juni 1912. A Alfred Beetschen.

Ein grünes, baumbestand'nes Eiland Entragt dem Bielerseegewell; Es ist die stille Petersinsel Im freien Land des Wilhelm Tell. hier fand auf seinen Wandersahrten Jean Jacques, der unruhpolle Geist, Einst ein Usyl im Buchenschatten, Das heut' noch seine Spuren weist.

Gleich einem Wild, vor den Verfolgern Verbarg er hier sich vor der Welt, Die er mit Frühlingssturmgewalten Auf den bezopften Kopf gestellt. "Emil", "Die neue Helosse", Sein Auf nach Rückehr zur Natur Den Stundenzeiger vorwärts rückten Am Tifferblatte der Kultur.

200 Jahr'! Cängst ruh'n die Stürme, Die einst Dein zeuergeist entsacht, Du aber bleibst uns tapfrer Streiter, Ein heller Stern in dunkler Nacht! Was Du gesät hast, kam ins Blühen Und schos empor in Garben dicht. Die Nachwelt fränzt Dein Haupt mit Rosen, Der Du gekämpst für Recht und Licht!

Pêle-Mêle.

Herr Seibel hatte neuerlich 'nen glücklichen Gedanken: "Für Wolksvertreter ein Gehalt Bon 15000 Franken". Muß für die Deckung man auch dann Die Steuern stark erhöhn, Was tut's, die Hauskapelle hilft Die Steuerschraube drehn.

In Welschenrohr Herr Uckermann, Den Freisinn stürzen möcht' er, Drum wendet er als Psarrherr sich Zuerst an die Frauen und Töchter. Berfälscht die Geschichte, verheht das Bolk Im wilden politischen Triebe; Bis er statt den Freisinn sich selben stürzt, Der Priester der christlichen Liebe.

Mutwillig nahm die Emme mit Die Berner Wasserleitung; Frau Sonne aber kultiviert En gros die Staubbereitung.
"Das Straßenbesprizen eingestellt"
— Damit man Wasser spare.
Ganz Bern schluckt Staub und höhnisch So Sulgenbach wie Aare. [lacht

Der deutsche Ingenieur, Herr Schick, Rritisiert die Schweizer im "Morgen", Doch macht uns die miserable Kritik Nicht die allergeringsten Sorgen. Se kann der Homo helvetikus Vor dem strengen Hrn. Schick nicht bestehn; Doch blickt er selbst in den Spiegel, so wird Er den Homo asinus — sehn.

Lisebe

Eine Schlaue. 19

Erste Freundin: "Wie stellst du es nur an, daß sie dich in den Warenhäusern trotz der vielen Kunden immer so rasch bedienen?"

Zweite: "O ganz einfach; ich blättere jeweilen auffällig im Fahrplan."

Aufruf. 13

Alle wohlgesinnten Schweizerbürger und bürgerinnen werden hiermit aufgesordert, ihre sinanziellen, geistigen und körperlichen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Es gilt, der Vereins meierei einmal tatkräftig auf den Leib zu rücken, welche das Jamilienleben und die Volkswohlfahrt immer mehr zu untergraben droht. Zu diesem Zwecke soll ein

schweizerischer Vereinsgegnerverein

ins Leben gerufen werden, zu dessen fonstituierender ersten Generalverfammlung hiermit ebenso herzlich als dringend Apell gemacht wird.

für das Initiativkomitee: Uflot.

D Naturwilsenschaft. D

In Geologenkreisen wird zurzeit eine bedenkliche Aussicht lebhaft und mit Besorgnis erörtert. Es ist durch das eidgen, statistische Amt neben anderen wertvollen Arbeiten auch sessigestellt worden, daß in der Schweiz jeden Sonntagmorgen rund z Million Kilogramm Bleikugeln in die Erdobersläche hineingepülvert wird zur besseren Wahrung der Aeutralität. Es ist nun nicht anders möglich, als daß hierdurch das Gleichgewicht der Erde gefährdet wird, und es ist nicht zu verwundern, wenn dieselbe eines Sonntags umkippt, sodaß wir plöhlich auf die südliche Hemisphäre zu liegen kommen. Ein solcher Klimawechsel müßte vor allem in der Kleiderfrage ungeahnte Kolgen zeitigen.

D Von den frauen. D

Dame (welche sich am Oberschenkel eine Wunde nähen lassen mußte): "Wird denn diese Aarbe nun immer sichtbar bleiben, herr Doktor?" Urzt: "Aber das liegt ja ganz in Ihrer hand, gnädige Frau."

* *

freundin 21: früher hattest Du doch ständig einige frische Orangen im Speiseschrank; auf einmal steht der hübsche Fruchtteller immer leer? Freundin 3: Ja, an den Orangen überschluckt man sich zu leicht. In den Kasten steckte ich mal meinen Freund, als unerwartet mein Alter heimkam. Wie er schon wieder gehen wollte, geht in dem Kasten ein Grunzen und Husten los — ein Erstickungsanfall! Und seitdem . . .

Rägel: "Was sägeder au zu dem Heu wetter, Chueri? Chunts ächt nonig anderst?"

Chueri: "Ja das ist nüd so gsöhrli; die, wo heuid, milend's jo nüd sätder fresse." Rägel: "Es thät ehne sust guet, wenn s'es müeßtid, die Schlusene, wo us dr Stadt am Tagloh dönd ga heue und säb thät's ehne."

Chueri: "Worum? Händ f' I öppen Guers Möstli ä chli "ertümeret" über die Regetage? Es ist halt nüd ganz glich, ä Nähri oder en Heuer, die sind halt gliner verläche."

Nägel: "Hät mi ä tunkt! die sind sast die glichlig Bandi wie d' Holzschier; git mer ehne nüd alliwil-i hä sast gsat d'suse, daß ehne 's Trank dun Ohren uslaust, so thiend s' nüd und git mer ehne, so susid sober abem Wagen abegheied, notebeni wenn s' nüd vor Böllni schnarchlib under eine Baum.

Chueri: "Ihr settit halt nu Abstinengler istelle z. Heue, diesäbe händ nie kā Turst." Rägel: "Säb scho gar nüd; wemer doch derig müend ha, wo nüd chönd allei stah, so wemer dies na lieder; wenn s' amig wieder nüchter sind, so händ s' wenigstes Chrast, harhingäge mit dene Limenadeheilige ist mr nie sicher, wenn s' vor Elend ä Blödi überchönd."

Chueri: "Es git halt kei Ornig im Heue, bis 's kunimalisiert wird."

Rägel: Wenn säb chunt, wett i kä Chue meh möge si; da wett Alls ga 3' Aüni träge, und d' Chüch chönstid im Winter Wastvorschläg und Streik erprodest trösse."

Chueri: "Ihr händ verdammt wenig Fiduz zum landwirtschaftliche Kuehzunstsgstaad."

Nägel: "Fröged nu d' Chüeh fälber; nüd gichieder, weder das Ihr redid, verstöhnd f' Eu scho."